

richt hörte bald wieder auf, und Goethe erhielt wieder von seinem Vater Privatunterricht in verschiedenen Wissenschaften. Die Geographie wurde ihm in Versen beigebracht, z. B. „Ober-Offel, viel Morast macht das gute Land zur Last.“ Er mußte allerlei schriftliche Aufsätze fertigen, mit denen er gewöhnlich bald zu Ende war, um dann mit seiner Schwester Unterricht in der italienischen Sprache zu empfangen. Diese Sprache hatte er besonders lieb, da ihm sein Vater Italien als das schönste Land Europas geschildert hatte. Dahin zu kommen, war sein sehnlichster Wunsch.

Mit mehreren Knaben hielt er sonntägliche Versammlungen, in welchen jeder die selbstgefertigten Gedichte vorlesen mußte. Goethe trug hier stets den Sieg davon, und seine Freunde hatten vor ihm große Achtung; sie sahen ihn gern in ihrer Gesellschaft, da er schöne Märchen zu erzählen wußte.

Wie der Knabe, der gewöhnlich das Gelesene wieder in Versen niederschrieb, eine Menge schöner Kenntnisse besaß, so trug er auch ein frommes Herz in sich. Einst wollte er seine Ehrfurcht gegen den allmächtigen Gott durch ein äußeres Zeichen zu erkennen geben; er errichtete daher in einem kleinen Zimmer einen Altar, wie er es von Noah und Abraham gelesen hatte, und betete.

Der siebenjährige Krieg, der im Jahre 1756 begann, machte auf den lebendigen Knaben einen großen Eindruck. Mit innerer Freude hörte er seine Mutter von den Siegen des großen Friedrich erzählen, für den sein Herz glühte. Durch die damals in Frankfurt einquartierten französischen Soldaten erhielt er einige Kenntnisse der französischen Sprache, die er durch den öftern Umgang mit einem französischen Knaben bedeutend vermehrte.

Ein Freund seines Vaters, der Rat Moriz, war im Zeichnen erfahren, und bei ihm bekam er Unterricht in dieser Kunst; Goethes Vater zeichnete selbst mit, einmal, weil er ein großer Freund der Zeichnung war, und sodann, weil er dadurch seinen Sohn zum Fleiß aufmuntern wollte. Obgleich der Knabe also vom Vater vielfach beschäftigt wurde, so sah man ihn dennoch viel in der Natur, wo er Blumen u. s. w. in ihre einzelnen Theile zerlegte, um sie kennen zu lernen.

Einst hatte man ihm von einer Elektrifiziermaschine erzählt. Sogleich suchte er mit einigen Knaben dieselbe nachzumachen. Er nahm ein altes Spinnrad und einige alte Arzneigläser und bemühte sich lange Zeit; allein es wollte nicht gehen. Endlich ward die Sehnsucht des Knaben befriedigt: auf dem nächsten Jahrmarkte (Messe) war eine solche Maschine zu sehen.

In einer Privatschule, in welche er eingetreten war, lernte er neben der lateinischen Sprache auch die englische. Seine Aufgaben löste er stets zur größten Zufriedenheit. Bei dem Rektor des Gymnasiums erhielt er besonderen Unterricht in der hebräischen Sprache, und bald konnte er in einer hebräischen Bibel lesen. Er suchte sich den Inhalt der biblischen Bücher selbst zu erklären, that aber dabei an seinen Lehrer gar wunderliche Fragen, worauf derselbe gewöhnlich antwortete: „Er närrischer Kerl! Er närrischer Junge!“ Mit vielem Vergnügen las Wolfgang die Geschichten der Bibel, die er sich tief einprägte. Zur großen Freude seines